

## **INTERDISZIPLINÄRE ZUSAMMENARBEIT - EINE NEUE GRUNDHALTUNG FÜR DIE GESELLSCHAFT**

Peter Jeanmaire\*  
(entstanden 1979/1980)

Am Anfang des Industriezeitalters schrieb A. v. Humboldt in seinen "Einleitenden Betrachtungen" zum "Kosmos"<sup>1</sup>:

"Wie in jenen höheren Kreisen der Ideen und Gefühle, ..., so ist auch in allen Teilen des Naturwissens der erste und erhabenste Zweck geistiger Tätigkeit ein innerer, nämlich das Auffinden von Naturgesetzen, die Ergründung ordnungsmässiger Gliederung in den Gebilden, die Einsicht in den notwendigen Zusammenhang aller Veränderungen im Weltall. Was von diesem Wissen in das Industrielle Leben der Völker überströmt und den Gewerbefleiß erhöht, entspringt aus der glücklichen Verkettung menschlicher Dinge, nach der das Wahre, Erhabene und Schöne mit dem Nützlichen wie absichtslos in ewige Wechselwirkung treten."

Im ersten Satz definiert Humboldt den Sinn und Zweck der Naturwissenschaften, im zweiten definiert er den Umgang mit Technik. Die beiden Sätze lassen keinen Zweifel daran, dass für Humboldt jegliches Handeln des Menschen den Gesetzen der Schöpfung unterstellt bleiben musste. Humboldts Worte muten uns im Nachhinein wie eine Beschwörungsformel an, denn wie wir wissen, entschied sich die Menschheit, von Wissenschaft und Technik in wesentlich anderer Weise Gebrauch zu machen. Sie erlag der Versuchung, ihrem von der natürlichen Daseinsordnung bestimmten Schicksal dadurch entrinnen zu wollen, dass sie diese Daseinsordnung durch eine selbstgeschaffene, künstliche Ordnung ersetzte, die aus einfachen überschaubaren Relationen zwischen einer endlichen Zahl von Parametern besteht. Dieses Prinzip der einfachen Relationen erwies sich solange als tragfähig, als die Summe der menschlichen Eingriffe in die Natur auf der Erde klein blieb verglichen mit den Veränderungen, die die Natur selbst

fortwährend vornimmt oder als die Natur diese Eingriffe durch ihre allgegenwärtigen Kompensationsmechanismen noch ausgleichen konnte. Als dieser Punkt überschritten wurde, sah sich die Menschheit unversehens einer in geometrischer Progression zunehmenden Zahl von neuen, bisher verborgen gebliebenen Parametern gegenüber.

Während die Natur wie ein riesiger Parallelprozessor arbeitet, d.h. fähig ist, eine für uns unübersehbare Anzahl von Operationen gleichzeitig ablaufen zu lassen und miteinander nach einem Plan zu koordinieren, den wir nur ahnen, aber nicht in seinem vollen Umfang erfassen können, kann der Mensch nur sequentiell denken und handeln. Allenfalls ist er bis zu einem gewissen Grad des Multiplexierens fähig, d.h. er kann eine begrenzte Anzahl von Vorgängen oder Gedanken dadurch simultan verfolgen, dass er sich jeder reihum für eine begrenzte Zeit zuwendet. Zwar hat es den Anschein als sei die Gesamtheit des Handelns der Menschheit bis zu einem gewissen Grad eine Paralleloperation und Selbstregelmechanismen sind ebenfalls zu erkennen. Die Koordination beruht jedoch stets nur auf einer begrenzten Zahl von Kriterien. Auf der höchsten Stufe der Koordinationspyramide begegnen wir nur noch einem Kriterium, dem Besitzstreben, das zudem aus dem irrationalen Bereich der menschlichen Psyche stammt. Während in der Natur mit zunehmendem Integrationsgrad die Zahl der Möglichkeiten zunimmt, nimmt sie bei der vom Mensch geschaffenen, künstlichen Ordnung ab. In dieser Verarmung der Möglichkeiten liegt der Grund dafür, dass sich die Eigendynamik dieser künstlichen Ordnung zu einer Bedrohung für den Bestand der Menschheit und des Lebens auf der Erde überhaupt ausgewachsen hat.

### **Bewusstseinskrise**

Es ist offensichtlich, dass diese Bedrohung in der modernen Gesellschaft eine Bewusstseinskrise ausgelöst hat. Wie in solchen Situationen üblich, reichen die entsprechenden Abwehrreaktionen von Resignation über Verdrängung bis zu Aggression. Eine Bedrohung allein reicht jedoch noch nicht aus, das Auftreten einer solchen Bewusstseinskrise zu erklären. Zu einer solchen kommt es erst dann, wenn das Gefühl besteht, der Verantwortung, der Aufgabe oder der Komplexität der Situation nicht gewachsen zu sein, die

dieser Bedrohung eigen ist.

Warum fühlt sich die Industriegesellschaft ihrer Aufgabe nicht gewachsen? Die Antwort erhält man, wenn man untersucht, mit welchem Rüstzeug sie Technik handhabt.

Jede Kultur hat ihre geistige Grundhaltung, die als Leitfaden und Zusammenhalt alles Handelns wirkt. Die Grundhaltung der Industriegesellschaft ist nun nicht die glückliche Verkettung menschlicher Dinge und absichtslose Wechselwirkung, die Humboldt sich vorgestellt hatte, sondern die Habsucht als Kettenreaktion von Wunschbefriedigungen mit allen Symptomen der Süchtigkeit. In seinem Werk "Haben und Sein" hat Erich Fromm<sup>2</sup> eine unvergleichliche Analyse dieser Entwicklung geliefert. Er hat deutlich auf unser Feindschaftsverhältnis zur Natur hingewiesen, das gekennzeichnet ist durch Raubbau ohne Rücksicht auf die Folgen. Die christliche Religion mit ihrem "Macht Euch die Erde untertan", hat diesem Rachezug ein schwer auszutilgendes Alibi geliefert. Die Vermutung liegt nahe, dass sich der Mensch an der Natur dafür rächen will, dass sie ihm den Tod auferlegt. Ein überwiegender Anteil unserer technischen Anstrengungen wird ja darauf verwendet, Tod und Krankheit aus unserem Bewusstsein so lange wie möglich zu verdrängen. Der Tod ist der letzte kleine Schönheitsfehler der Habenwelt.

Das Ausmass der Forderungen jedes Einzelnen in dieser Gesellschaft ist nicht mehr mit den menschlichen Grundrechten in Einklang zu bringen, deren Verwirklichung gerade sie sich besonders zum Ziel gesetzt hat, denn die Befriedigung dieser Forderungen ist nur noch möglich, indem anderen oder allen zugleich etwas weggenommen wird, z.B. Erholungsraum, Ruhe oder die Reinheit von Luft und Wasser. Individualität und Freiheit, z.B. als Recht auf freie Entfaltung der Persönlichkeit, Recht auf Eigentum, Gewerbe-freiheit, Recht auf Arbeit werden egozentrisch interpretiert ohne Rücksicht auf das Gemeininteresse und ohne Blick auf das Ganze. Dadurch geraten sie ins Zwielicht. Es ist das unheimliche dieser Habenwelt, dass ihre Wirkungen bereits von globaler Reichweite sind, ja, dass sie im politischen Bereich die Weltregierung in Form der multinationalen Gesellschaften praktisch bereits verwirklicht hat, auf der andern Seite aber die Gegenkräfte immer mehr in

die Zersplitterung und Partikularisierung zu treiben versucht.

Das Handeln in der Habenwelt wird bestimmt vom Leistungsprinzip. Es ist eine Folge der Forderung nach Rentabilität mit der die Optimierung des Habens erreicht werden soll. Im Sog der sich beschleunigenden Habenwünsche wird Leistung mehr und mehr zum Leistungszwang und bekommt damit einen negativen Wert. So kann der Gewinn der Habenwelt nur mehr mit zunehmender Entropie erzeugt werden. Leistungszwang macht Leistung zum Repressionsmittel, wirkt verengend, verarmend, schliesst Motivation aus und macht Kreativität zunichte.

In der Industriegesellschaft bestimmt der Spezialist das Geschehen. Seine Kenntnisse sind in die Tiefe getrieben auf Kosten der Breite. Dass die Multiplizierung des Wissens eine Arbeitsteilung notwendig macht, ist zwar unbestreitbar, aber dass der Spezialist jede Fähigkeit zur Gesamtschau und zur Kommunikation mit andern Fachbereichen verloren hat, ist eher eine Folge des Prinzips der einfachen Relationen und des Leistungszwangs. Hatte noch W. v. Humboldt, dem eingangs wiedergegebenen Zitat seines Bruders getreu, die Integration der Einzelwissenschaften zu einer Gesamtschau zu verwirklichen versucht, so kam man davon unter dem Einfluss des Prinzips der einfachen Relationen wieder ab. Rücksicht auf die Natur als Ganzes im Humboldtschen Sinne schien nicht mehr erforderlich, sondern wurde nur als Hemmschuh bei der Rationalisierung von Entwicklung, Produktion oder Verwaltung empfunden.

Habendenken, Spezialistentum und Leistungsprinzip haben als gemeinsame Folge die Vereinzelung, das von Voneinanderweg und feindliche Gegen-einander, die Zerstörung der Fähigkeit zur Kommunikation und Zusammenarbeit, den Verlust der Urteilsfähigkeit. Man kann also generell sagen, dass wir derzeit nicht über das Rüstzeug verfügen, um Technik verantwortungsbewusst zu handhaben. Unsere Bewusstseinsstruktur, unsere Gesetze, unsere Verhaltensmuster und unsere Gesellschaftsstrukturen haben mit der raschen Entwicklung nicht Schritt gehalten. Es ist absolut unmöglich, dass wir damit der Bedrohung der Technik jemals Herr werden. Daran werden technokratische Durchhalteparolen, Regierungs- und Wirtschaftsprogramme nicht das geringste ändern. Wir haben uns sogar freiwillig der Hilfen entledigt, die uns

in der jetzigen Situation nützlich sein könnten. Wir befinden uns in der peinlichen Lage eines Kriegers, der vom Feind überrascht wird, als er gerade die Waffen abgelegt hat, um es sich bequem zu machen. Die Bewusstseinskrise resultiert aus der langsam dämmernenden Ahnung, dass uns das nötige Rüstzeug fehlt, um der Bedrohung zu begegnen.

Um den Übergang von Diagnose zu Therapie zu ermöglichen, sei der Versuch unternommen, die Bewusstseinskrise des technischen Zeitalters mit Hilfe von Hegels "Phänomenologie des Geistes"<sup>4,5</sup> noch fundamentaler zu verstehen, und zwar nicht nur bezüglich einer Diagnose sondern auch im Hinblick auf eine mögliche Therapie. Diese Untersuchung soll auch eine Aufforderung sein, die Philosophie generell wieder zur Bewältigung von Gegenwartsproblemen heranzuziehen. Die Rechtfertigung wird sich hoffentlich aus der Untersuchung selbst ergeben. Die frühen Warnungen vor den Gefahren der Technik, die Heidegger<sup>6</sup>, Jaspers<sup>7</sup>, und die Gebrüder Jünger<sup>8</sup> schon in den fünfziger Jahren formulierten, wurden damals nicht zur Kenntnis genommen, vermutlich weil sie zu einer Zeit erfolgten, als unsere mangelnde Sensibilität die Grenzen des Wachstums noch nicht zu erkennen vermochte. Die Tatsache, dass sich diese Warnungen heute als berechtigt erweisen, sollte schon ein Grund sein, die Philosophie nicht mehr weiter zu disqualifizieren. So wie Naturwissenschaft und Technik muss allerdings auch die Philosophie einen Schritt aus dem Elfenbeinturm tun in Richtung auf die grosse schweigende Mehrheit der Mitmenschen, die bildungsmässig noch immer benachteiligt sind.

### **Hegels Analyse des Bewusstseins**

In der Einleitung der "Phänomenologie" formuliert Hegel seinen Begriff von der Erfahrung des Bewusstseins. Er unterscheidet das "natürliche Bewusstsein" vom "Bewusstsein selbst" oder dem "realen Bewusstsein"<sup>9</sup>. Das natürliche Bewusstsein "erklärt Seiendes aus Seiendem"<sup>10</sup>. Es ist das kausale Denken. Dieses Denken bewegt sich stets innerhalb der von ihm überschaubaren einfachen Relationen. Es zieht die Masstäbe nicht in Zweifel, denn es scheut davor zurück, sich selbst zu prüfen<sup>11</sup>. Ohne die Fähigkeit seine Masstäbe zu erneuern, verfällt es unaufhaltsam in die Masslosigkeit der Sachzwänge. Es wird von Gegenstand zu Gegenstand fortgerissen in einem

bewusstlosen Wirbel. Indem das natürliche Bewusstsein "bei seinem Vorstellen des Seienden unumgänglich die Seiendheit des Seienden mitvorstellt"<sup>12</sup>, "gerät es über sich hinaus"<sup>13</sup>. Dieses Darüberhinaus ist sein Tod, ist die Bewusstseinskrise. Das natürliche Bewusstsein wird von der Gewalt seiner Wahrheit fortgerissen, d.h. von der Gewalt des Seins, das "in seiner Absolutheit bei uns sein will"<sup>14</sup> und darum auf seine Offenbarung drängt. Es drängt uns, die Umkehrung des Bewusstseins<sup>15</sup> zu vollziehen und drängt uns immer heftiger, damit diese Offenbarung keine apokalyptische werde.

In der Umkehrung wendet sich das Bewusstsein in sich selbst zurück: es prüft sich selbst. In dieser Selbstprüfung erfährt es einerseits seine neue Wahrheit, andererseits empfängt es die Masstäbe für die Fortführung seines Handelns, zu dem es in das natürliche Bewusstsein zurückkehren muss. Hegel sieht Fortschritt nicht als Realisierung des Möglichen und Machbaren, sondern als Realisierung des Angemessenen.

Was das Bewusstsein beim Vollzug der Umkehrung antrifft, ist noch nicht das Wirkliche, Absolute, sondern sind "Gestalten des Bewusstseins", die "nicht abstrakte, reine Momente sind"<sup>16</sup>, mit andern Worten, es ist das Sein des Seienden, das jeweils vorgestellt wird, aber nicht das Sein als Ganzes, als das Wahre. Im Hin und Her zwischen dem natürlichen und realen Bewusstsein durchläuft das Bewusstsein "die Reihe seiner Erfahrungen und erhebt sich zum wissenschaftlichen Gange"<sup>17</sup>. Das Wahre, das Sein als Ganzes, enthüllt sich erst am Ende des Gangs der Erfahrung als der Gang des Bewusstseins durch diese Gestalten. Es ist das "Resultat, zusammen mit seinem Werden"<sup>18</sup>. Hegel würde die Behauptung bestreiten, wir lebten schon im wissenschaftlichen Zeitalter. Erst die Umkehrung als dialektische Bewegung, als selbstreflektierendes Handeln, als die dem technischen Zeitalter angemessene Grundhaltung, macht dieses auch zum wissenschaftlichen: Wir haben A gesagt, wir müssen auch B sagen.

Die Umkehrung ist "unsere Zutat"<sup>19</sup>, sagt Hegel. Sie muss von uns geleistet werden. Sie findet überall da statt, wo wir uns auf unser eigenes Handeln oder unsere Beziehungen zu unseren Mitmenschen besinnen, wo unser Bewusstsein auf sich selbst hört, d.h. sich an seinem Gewissen misst. Als solche wird die Umkehrung tagtäglich von Menschen vollzogen.

Aber ist die Umkehrung nur eine individuelle Angelegenheit oder kann und muss auch eine Gemeinschaft, eine Gesellschaft die Umkehrung vollziehen? Wenn das letztere richtig ist, gibt es eine Wechselwirkung zwischen beiden? Hegel geht nur in der Vorrede auf diese Frage ein. Dies ist keine Nachlässigkeit, sondern ist der Tatsache zuzuschreiben, dass es für Hegel bezüglich der Erfahrung des Bewusstseins keinen Unterschied zwischen Individuum und Gesellschaft gab. "Tritt das Bewusstsein in eine neue Gestalt ein, so vermisst es an dieser Gestalt zunächst die Ausbreitung und Besonderung des Inhalts ..., noch mehr aber die Ausbildung der Form, wodurch die Unterschiede mit Sicherheit bestimmt und in ihre festen Verhältnisse geordnet werden. Ohne die Ausbildung entbehrt die Wissenschaft der allgemeinen Verständlichkeit und hat den Schein, das esoterische Besitztum einiger Einzelner zu sein; - ein esoterisches Besitztum: denn sie ist nur erst in ihrem Begriff oder ihr Inneres vorhanden; - einiger Einzelner: denn ihre unausgebildete Erscheinung macht ihr Dasein zum Einzelnen"<sup>20</sup>

Es mag auf den ersten Blick als Widerspruch erscheinen, dass Hegel einerseits sagt: "das Bewusstsein prüft sich selbst", andererseits "das Bewusstsein bedarf der Besonderung des Inhalts". In der ersten Behauptung genügt das Bewusstsein offenbar sich selbst, in der zweiten dagegen geht es auf die Konfrontation mit dem Anderen aus. In der Einleitung grenzt Hegel zwar die erste Behauptung gegen die zweite ab, ohne jedoch näher auf den Unterschied einzugehen. Er tut dies jedoch in der Vorrede in ausserordentlich scharfer und präziser Weise. Er sagt u.a. von der Besonderung des Inhalts, sie bedeute, "ein und dasselbe verschieden zu gestalten", aber "nicht als gestaltlose Wiederholung derselben Formel"<sup>21</sup>. Das Eine und Selbe gehört dem Bereich des Bewusstsein an, das Verschieden-Gestalten dem Bereich des Handelns. Die Verbindung stellt die Umkehrung her als "Reflexion im Anderssein in sich selbst"<sup>22</sup>. So kann z.B. das Demokratiebewusstsein die jeweilige Form der Demokratie durchaus in Frage stellen, dabei aber am Prinzip der Demokratie selbst festhalten. Es hält an ihr fest, aber nicht an ihrer starren Form einer Verfassung sondern an ihrem lebendigen Gang durch ihre Gestalten, also z.B. an den sich wandelnden Formen der Beteiligung aller an der Herrschaft - hin zu einer Herrschaft ohne Herren?

Die von einem einzelnen Menschen für sich vollzogene Umkehrung bleibt auf das persönliche Seinserlebnis beschränkt. Erst die Umkehrung, die andere miteinbezieht, hat Wirkung für die Gesellschaft. Eine Gesellschaft kann sich nur dauerhaft erneuern, wenn sie die Umkehrung als Gemeinschaft vollzieht, aber nicht als gleichgeschaltete Ideologie, sondern als Ausbreitung und Besonderung des Inhalts, als Miteinander im Verschiedensein, als Einheit des Verschiedenen, sogar im Gegeneinander. Genausowenig wie der Marxismus sich zwar ausdrücklich auf die dialektische Bewegung Hegels beruft, zugleich aber die Notwendigkeit der Umkehrung ausser Acht lässt, wird eine Alternativbewegung ihr Ziel erreichen, wenn sie sich nicht auf die Umkehrung besinnt. Eine Revolution ohne Umkehrung frisst ihre Kinder.

Die Technik betreibt heute das Entbergen des Seienden auf planetarer Ebene. Das Bewusstsein muss diesem planetaren Entbergen des Seienden entsprechen, indem es die planetare Umkehrung vollzieht. Ausgehend vom natürlichen Bewusstsein des planetaren Seienden wendet sich das (reale) Bewusstsein dem planetaren Sein als Ganzem zu. Das planetare Bewusstsein ist das Integral alles individuellen Bewusstseins, aber nicht im mathematischen Sinn der Summe, denn das planetare Bewusstsein kann weniger sein als diese Summe - das ist die heutige Realität, es kann auch mehr sein - das ist das Ziel der planetaren Umkehrung. Die Integrationsbewegung, die das planetare Bewusstsein zustandebringt, ist eine Wechselwirkung Aller mit Allen und Allem: Natur, Mensch und Ding. In Anlehnung an den bekannten Begriff der interdisziplinären Zusammenarbeit sei diese Integrationsbewegung als planetare Zusammenarbeit bezeichnet. Der planetaren Umkehrung als Grundhaltung entspricht die planetare Zusammenarbeit als Handlungsprinzip.

### **Von der interdisziplinären zur planetaren Zusammenarbeit**

Wie kann man sich die Umsetzung der Hegel'schen Begriffe "Reflexion am Andern", "Besonderung des Inhalts" und "Umkehrung" in der Gesellschaft vorstellen?

Interdisziplinäre Zusammenarbeit (IdZ) ist Anfang der siebziger Jahre als eine Methode der Aufgabenbewältigung ins Blickfeld gerückt<sup>23</sup>, bei der die

Aufgabe (das Projekt) mit einem Team angegangen wird, das aus allen Betroffenen besteht, z.B. den Spezialisten aller Sachgebiete, deren Aspekte bei der Problemlösung in irgend einer Weise eine Rolle spielen könnten. Im Gegensatz dazu werden bei der üblichen Methode nur Spezialisten der Sachgebiete hinzugezogen, deren Aspekte vordergründig die Hauptrolle zu spielen scheinen. Im Fall der IdZ wird der Kreis der Beteiligten bewusst eher zu gross, im üblichen Fall dagegen so klein wie möglich gehalten. IdZ zielt auf eine Gesamtschau hin: eine möglichst grosse Zahl von Parametern soll berücksichtigt werden, um eine Lösung zu finden, die einer möglichst grossen Zahl von Kriterien gerecht wird und daher weniger versteckte, kontraproduktive Parameter enthält. Zwar ergibt sich die Notwendigkeit, zu Zusammenarbeit überzugehen, schon aus der Tatsache, dass sich in den unzähligen Spezialgebieten ein solches Wissen angehäuft hat, dass es vermessen wäre, wollte sich eine Einzelperson die Integration dieses Wissens noch zumuten. Eine tiefere Begründung erhält sie jedoch durch Hegels Forderung nach der Besonderung des Inhalts und der Reflexion am Anderen.

Der Begriff der IdZ soll jetzt erweitert werden. Räumlich sei er nicht mehr beschränkt auf eine Expertengruppe an einer Hochschule, in einem Unternehmen oder einem Staatswesen, sondern je nach Problem ausgedehnt bis hin zum gesamten Einflussbereich des Menschen, also derzeit der Erde und ihrer Biosphäre. Disziplinen seien nicht mehr nur irgendwelche akademische Fachbereiche, sondern jegliche menschliche Aktivität und Lebensäusserung. Die fachübergreifende Zusammenarbeit sei erweitert zur betriebs-, parteien-, nationen-, rassen-, religions-, weltanschauungs-übergreifenden oder planetaren Zusammenarbeit. Da es uns hier nur um Betrachtungen allgemeiner Art geht, wollen wir Unterscheidungen quantitativer Art beiseite lassen und fortan nur noch von Zusammenarbeit als solcher sprechen.

Die Grundhaltung bei Zusammenarbeit, so wie sie hier gedacht ist, ist das absichtliche Sich-selbst-in-Frage-stellen durch die gesuchte Konfrontation mit dem völlig Anderen. Die Konfrontation hat nicht den Charakter eines Machtkampfes, denn Zusammenarbeit ist herrschaftsfremd. Es gibt keine Sieger und Besiegte, kein Recht oder Nicht-Recht-haben, sondern das Resultat ist eine um ein gemeinsames Wissen, eine neue Gestalt der

Erfahrung, bereicherte Gemeinschaft. Zusammenarbeit ist nicht Arbeitsteilung in dem Sinne, dass ein Teilnehmer seinen Beitrag abliefert, dafür bezahlt wird und damit sowohl die Rechte an diesem Beitrag als auch die Verantwortung abtritt. Die Lösung des Problems, die neue Gestalt der Erfahrung, muss durch die Synthese des Gesamtergebnisses aus den Beiträgen der Mitarbeiter erfolgen. Wer vollzieht diese Synthese? Nicht einige Privilegierte, sondern das ganze Team. Zusammenarbeit bedeutet Partnerschaft der Projektteilnehmer. Es ist wichtig, dass jeder Teilnehmer den jeweiligen Stand des sich bildenden Gesamtergebnisses stets vor Augen hat, d.h. die Synthese selbst dauernd mitvollzieht und damit an der neuen, sich formenden Gestalt teilhat. Dieses Teilhaben ist eine wichtige Voraussetzung dafür, dass jene kaskadenartig ansteigende Bewusstseinerweiterung stattfindet, die das planetare Bewusstsein zu mehr macht als der mathematischen Summe individuellen Bewusstseins. Der Vollzug der Synthese des Gesamtergebnisses durch alle Projektteilnehmer und durch das Team als Ganzes ist eben die Umkehrung, auf Gesellschaftsebene, die Hegel fordert.

Teamarbeit und Individualität: Schliesst das eine nicht das andere aus? Bedeutet Teamarbeit nicht die Aufgabe jeder Individualität? In der Tat wird dies bis in unsere Zeit immer wieder behauptet. Alle Gesellschaftsformen, die die Menschheit bisher erprobt hat, beriefen sich entweder auf die Individualität als egozentrische Vereinzelnung ohne definierten Bezug auf die Gesellschaft oder auf die Gesellschaft als Gleichschaltung von Einzelwesen ohne Individualität. Die Verantwortlichen in Politik und Wirtschaft unserer Zeit sehen sich aufgrund ihrer beruflichen Qualifikation zum Handeln berechtigt, ohne darüber der Gemeinschaft Rechenschaft ablegen zu müssen. Die "demokratischen" Regierungen unserer Tage haben längst Techniken entwickelt, um ihre Entscheidungen dem Einfluss der Bürger zu entziehen und an den Toren der Unternehmen hört Demokratie ohnehin auf. Mit andern Worten, Individualität hat eindeutige Priorität über Teamarbeit. Der oder das Andere wird aus dem Gesichtskreis verbannt, sodass die "Reflexion am Anderen" nicht stattfinden kann. Die "Besonderung des Inhalts" verkümmert zur "gestaltlosen Wiederholung derselben Formel". Wir sind weit davon entfernt, Zusammenarbeit im Sinn von Hegel zu praktizieren, und dies zu einer Zeit, in der die wachsende Komplexität der vom Menschen erzeugten Interaktionen dies gerade besonders erfordern würde.

Es reicht eben heute nicht mehr aus, nur sorgfältig seine Arbeit zu tun. Man muss das eigene Handeln vielmehr dauernd in einer Hierarchie von Bezügen situieren und überprüfen bis hin zur planetaren Ebene. Handeln muss vom Bewusstsein auf zwei Ebenen begleitet werden, einer Ebene, auf der die Ausführung der Handlungen in ihrem kausalen Ablauf kontrolliert wird - der Ebene des natürlichen Bewusstseins, und einer zweiten Ebene, auf der der Sinn dieses Handelns in der Vielschichtigkeit seiner Bezüge geprüft wird - der Ebene des sich selbst prüfenden realen Bewusstseins. Gerade weil Teamarbeit die Unterordnung unter ein gemeinsames Ziel verlangt, setzt sie eine starke Eigenpersönlichkeit seitens der Teamarbeiter voraus. Alle Gesellschaftsformen, die die Menschheit bisher erprobt hat, beriefen sich jedoch entweder auf die Individualität als egozentrische Vereinzelung ohne definierten Bezug auf die Gesellschaft oder auf die Gesellschaft als Gleichschaltung von Einzelwesen ohne Individualität. Der Aufbau einer Gesellschaft, die Individuum und Gemeinschaft ausgeglichen miteinander verbindet, muss von der Menschheit erst noch geleistet werden. Der Weg dahin führt über Zusammenarbeit, also über ein Handlungsprinzip, das von der Grundhaltung der Umkehrung bestimmt wird und das Natur, Mensch und Ding einbezieht. Er führt jedoch keinesfalls über den Überbau einer Gesellschaftsform, die von einer Weltregierung postuliert wird, an die die Befugnis dazu abgetreten wurde, oder noch wahrscheinlicher, die sie sich einfach anmasst.

Die Spezialisten-Technokraten haben es bisher stets verstanden, sich Gefolgschaft dadurch zu sichern, dass sie behaupteten, die interdisziplinäre Behandlung eines Problems führe zu einer solchen Zunahme der Parameter und Kriterien, dass schliesslich eine vernünftige Lösung nicht mehr gefunden werden könne. Dieser Einwand darf nicht auf die leichte Schulter genommen werden. Aber zunächst kann einmal entgegnet werden, dass jeder Mitarbeiter des Teams nicht nur neue Sachzwänge in das Problem hineinträgt, sondern auch Lösungsvorschläge beisteuert. Das Lösungsangebot kann nicht gross genug sein. Es kann nur aus einem hohen Potential an Kreativität kommen.

### **Vermehrung der Möglichkeiten: Kreativität**

Wenn man über Kreativität etwas erfahren will, ist Hegel nicht unbedingt die geeignete Adresse. Kreativität war zu seiner Zeit und in seinen Kreisen eine

Selbstverständlichkeit. Man findet bei ihm lediglich so summarische Charakterisierungen wie "... der aus sich entspringende Reichtum und sich selbst bestimmende Unterschied der Gestalten"<sup>24</sup>, mit denen Kreativität als Voraussetzung für Besonderung des Inhalts bestimmt wird. Dennoch kann ja der Begriff der Umkehrung gerade am Entstehungsprozess des Kunstwerks besonders anschaulich verstanden werden.

Am meisten über Kreativität wissen nämlich nach wie vor die Künstler. Dies spiegelt den unbefriedigenden Istzustand wieder, dass nur einem geringen Teil menschlicher Aktivitäten das Anrecht auf Kreativität zugestanden wird. Die Rezession des letzten Jahrzehnts, diese Rationalisierung immer tiefer in die Armut und Armseligkeit hinein, dieser Schwund an Grosszügigkeit allenthalben, ist eigentlich eine Kreativitätskrise. In Managementkreisen ist man sich dessen wohl bewusst. Man weiss aber auch, dass die liebgewonnenen Strukturen, sprich Privilegien, geopfert werden müssten, wollte man der Kreativität die dringend benötigte Freiheit zugestehen. Noch lebt man mit diesen Strukturen eben angenehmer.

Unter den Künstlern, die sich über die Entstehung eines Kunstwerkes Gedanken gemacht haben, nimmt Paul Klee eine Sonderstellung ein. Es kommt nicht von ungefähr, dass Klee sein Wissen in diesem Bereich während der Bauhaus-Zeit zusammenfasste, als die Zusammenarbeit mit den Besten seiner Epoche ihm Anregung und Erfahrungsaustausch bot. Der Aufsatz "Wege des Naturstudiums" ist der breiteren Öffentlichkeit allerdings erst durch Klees vorzüglichen Interpreten W. Haftmann<sup>25</sup> bekannt geworden. Mit seinem scharfen Verstand und seiner intuitiven Auffassungsgabe war Paul Klee in der Lage, den Prozess der Bildentstehung vom Sehen bis zum Umsetzen ins Bildnerische von Grund auf zu verstehen. Er war aber auch in der Lage, dieses Wissen hinter sich zu lassen und sich dem dahinterliegenden Raum zu überlassen, in dem das Bild entsteht, "ohne dass das Bewusstsein weiss, wie ihm geschieht", in dem "ihm nur das reine Zusehen bleibt"<sup>26</sup>. Wie für Humboldt, so war auch für Klee der Ausgangspunkt die Betrachtung der Natur. Beiden geht es darum, die Grundgesetze zu verstehen, nach denen die Natur arbeitet. "Ich suche einen schöpfungs-ursprünglichen Punkt, wo ich eine Formel ohne für Mensch, Tier, Pflanze, Erde, Feuer, Wasser, Luft und alle kreisenden Kräfte zugleich", sagt Klee<sup>27</sup>. "Aus dem Sehen wird die

Einsicht"<sup>28</sup>, "die Einsicht in die ordnungsmässige Gliederung der Gebilde, in den notwendigen Zusammenhang aller Veränderungen im Weltall". "Er durchschaut sie (die Natur) mit dringendem Blick, erfährt und begreift sie und - wendet sich dann ab, den eigenen ernstesten Spielen zu"<sup>29</sup>. Was für den Maler Paul Klee gilt, gilt auch für die Naturwissenschaften, die Technik und jegliches Handeln überhaupt. Die Einsicht ist die Gesamtschau, die den Raum für den Reichtum der Lösungen öffnet, "die der glücklichen Verkettung menschlicher Dinge entspringen, nach der das Wahre, Erhabene und Schöne mit dem Nützlichen wie absichtslos in ewige Wechselwirkung treten".

Absichtslos ist das ernste Spiel, das nichts gemein hat mit dem Gambling der Spekulanten. "Abwenden, die Orientierung in den Dingen der Natur radikal abschliessen, alles vergessen und sich ohne gewusstes gegenständliches Vorhaben der Konstruktion des Bildes...zuzuwenden"<sup>30</sup>. Dieses Abwenden ist nichts anderes als Umkehrung des Bewusstseins, in der sich der neue Gegenstand, hier dem Maler das Bild, darbietet.

Wenn einem Künstler wie Paul Klee in diesen Momenten der Einsicht die Weltzusammenhänge, das Sein als Ganzes, sichtbar werden, warum dann noch Zusammenarbeit? Genügt es nicht seinem Beispiel zu folgen, jeder für sich? Die Antwort lautet: Nein! Nichts illustriert dies besser als das Schicksal Klees selbst. Zur selben Zeit als er, Kandinsky und Feininger in ihren Bildern zukünftige Welten erahnen liessen, denen zuzustreben die Vereinigung aller Kräfte verdienen würde, fanden zwei Weltkriege statt und verstrickte sich die Menschheit verhängnisvoll in der Industriegesellschaft. Zwar taten sich diese Männer im Bauhaus zusammen und versuchten von dort aus ihre Einsichten zu verbreiten und übten auch tatsächlich einen Einfluss auf die Architektur und die Wohnkultur aus, der heute noch zu spüren ist, aber es handelte sich dennoch nur um eine Vereinigung von Gleichgesinnten. Die Besonderung des Inhalts muss jedoch am völlig Anderen vollbracht werden, und zwar ohne Anwendung von Manipulation und Gewalt - durch Zusammenarbeit. Immerhin sind die Künstlervereinigungen der ersten Hälfte des Jahrhunderts - Worpsswede, Kubismus, Brücke, Blauer Reiter, Bauhaus - Beispiele dafür, wie auch bezüglich Kreativität aus der Zusammenarbeit mehr resultiert als die mathematische Summe der Kom-

ponenten. Kreativität wird normalerweise als Eigenschaft des Individuums angesehen. Es wird jedoch mehr und mehr auch die Kreativität von Gemeinschaften geben müssen, wie sie durch Zusammenarbeit entsteht.

## **Kommunikation**

Besonderung des Inhalts als Reflexion am völlig Anderen nicht nur an Dingen sondern auch am Menschen: eine zweite wesentliche Ergänzung zu Zusammenarbeit ist Kommunikation. Die Technik bietet uns schon heute die perfektesten Kommunikationsmittel, aber die eigentliche Revolution auf dem Gebiet der Telekommunikation mit ihren vielseitigen Möglichkeiten, Verbindungen zwischen Menschen herzustellen, steht uns erst noch bevor. Die bisher zur Verfügung stehenden Mittel waren jedoch vorwiegend für die Einwegkommunikation konzipiert oder werden von uns als solche gebraucht<sup>31</sup>. Es stimmt zwar, dass die Teilnahme an den Ereignissen auf der ganzen Welt, die z.B. das Fernsehen vermittelt, bereits ein kleines Stück jener planetaren Sensibilisierung bewirkt hat, die Voraussetzung für planetare Zusammenarbeit und planetares Bewusstsein ist, aber geleistet sind beide damit noch nicht. Bei der Einwegkommunikation findet keine Wechselwirkung zwischen Informant und Informiertem statt. Der Informierte hat meist nicht die Möglichkeit der Rücksprache, um über die Entstehung und den Gültigkeitsbereich der Information Rechenschaft zu fordern, auch wird nicht geprüft, ob der Informierte über die nötigen Vorkenntnisse verfügt, um die Information richtig zu verstehen und zu gebrauchen. Solche Information ist vielmehr darauf angelegt, unwidersprochen hingenommen zu werden und den Informierten in irgendeiner gewünschten Richtung zu beeinflussen. Der wahre Sachverhalt soll nicht preisgegeben, sondern möglichst versteckt werden. Auch der Spezialist informiert in dieser Weise und hat es meist leicht, Kritik abzuwehren, indem er dem Kritiker die nötigen Fachkenntnisse abspricht. Einwegkommunikation verführt zu Manipulation und macht diese zu einem Machtmittel, das inzwischen selbst mit den fürchterlichsten Waffensystemen unserer Zeit gleichgezogen hat.

Man kann die gesamte Technik selbst als makabres Beispiel von Einwegkommunikation ansehen, denn Milliarden von Menschen gebrauchen technische Apparaturen, ohne zu wissen wie sie funktionieren, wie sie gebaut

sind und zustande kommen und welches ihre direkten oder indirekten Nebenwirkungen sind. Unsere Schulen und Hochschulen unterrichten noch immer vorwiegend nach dem Prinzip der Einwegkommunikation.

Der Sinn von Zusammenarbeit ist die Mehrung von Information, die Ausbildung einer neuen Gestalt der Erfahrung durch Reflexion am völlig Anderen. Kommunikation im Dienst von Zusammenarbeit muss also schon dem Wesen nach bidirektionell - Dialog - sein. Für Dialog braucht es eine gemeinsame Sprache. Wie soll es die jedoch geben, wo wir doch gerade den Dialog zwischen völlig Anderem gefordert haben, also sich Fremdem, das normalerweise nicht dieselbe Sprache spricht? Es ist in der Tat so, dass uns das Element, das wir gerade am Anfang am dringenden bräuchten, eben dann noch nicht zur Verfügung steht. Die Sprache, die wir brauchen, wird uns erst durch lange Übung in Zusammenarbeit zuwachsen. Dem Lernen einer Sprache muss der Wille zur Verständigung vorausgehen. In diesem Fall hat dieser Wille seinen Grund direkt in der Umkehrung. Der Wille zur Umkehrung ist auch der Wille zum Dialog, der Wille Natur, Ding und Mensch zu verstehen. Der Dialog ist zugleich dialektische Bewegung<sup>32</sup>. Er versammelt um das gemeinsame Anliegen. Die gesuchte Sprache gründet in der Grundhaltung der Umkehrung selbst. Sie ist Teil des Wissens, das sich im Laufe des Ganges der Erfahrung durch ihre Gestalten konstituieren muss. Sie wächst uns in der Masse zu, wie wir fortschreiten.

So definiert kann sich Kommunikation nicht auf den Austausch von Information beschränken. Sie kann auch nicht als momentane Verbindung verstanden werden, die nur dem Weiterreichen von Information dient. Kommunikation als Dialog ist bleibende Verbindung, die solange bestehen bleibt, bis der Gegenstand der Zusammenarbeit die Reihe seiner Gestalten durchlaufen hat und zum Wissen geworden ist. Kommunikation bedeutet ursprünglich "etwas mit andern teilen, etwas mit andern gemeinschaftlich besitzen": das fängt mit dem Austausch einer Information an und endet mit dem gemeinsamen Erkennen des erweiterten Wissensstandes, der Konstituierung des Wissens. Ehe, Familie, Freundschaft sind Beispiele von Kommunikation, die Jahre oder ein Leben lang anhält oder gar über den Tod hinaus. Die Kommunikation, die Christus mit dem Teilen des Brotes begann, dauert noch an und ihr Ende ist noch nicht abzusehen. Mit dem Herstellen einer Verbindung entsteht

eine beiderseitige Verpflichtung und wird gegenseitige Verantwortung für den Partner übernommen. Mit dem Teilen des Brotes übernimmt Christus die Verpflichtung, für den neuen Glauben zu sterben, aber er bindet auch der Jünger Tod an den seinen, auch den des Judas, der ihn verraten wird, d.h. er fordert die Gegenseitigkeit der Verantwortung. Auch mit seinen Feinden, ja gerade mit ihnen, muss man kommunizieren, auch dann, wenn sie zur Umkehrung noch nicht bereit sind, in der Hoffnung, dass es dereinst geschehen werde.

Kommunikation heisst also, die Bedürfnisse sowohl der gemeinsamen Sache als auch des Partners vor, während und nach dem Informationsaustausch im Auge haben. Aber Kommunikation bzw. Zusammenarbeit hat nicht das Ziel, sich gegenseitig mit Detailresultaten zu überschwemmen, noch selbst Spezialist im Fachbereich des Andern zu werden oder ihn in seiner Arbeit zu bevormunden. Es braucht eine besondere Sensibilität, eine Art Rythmus, bei Teamarbeit mit einer Vielzahl von Partnern, deren Bedürfnisse dauernd gegenwärtig zu haben, sich mit ihnen fortlaufend zu identifizieren und keinem eine Information schuldig zu bleiben. Die Leistungsgesellschaft lehnt diese Art von Kommunikation als Zeitverschwendung ab und so kommt es, dass sich ihre die Produktivität bei wachsender Rationalisierung immer mehr aushöhlt.

### **Schlussbetrachtung**

Bisher haben wir Kreativität und Kommunikation als Hilfen für die Verwirklichung von Zusammenarbeit dargestellt. Tatsächlich ergänzen sich diese Handlungselemente jedoch gegenseitig, verbunden untereinander durch die Grundhaltung der Umkehrung. Zusammenarbeit als Handlungsprinzip versucht nicht mehr, Missstände durch "gezielte Massnahmen" zu beseitigen, sondern grundsätzlich geänderte Voraussetzungen zu schaffen, aus denen heraus sich diese Missstände von selbst ändern. Auch die Natur arbeitet schliesslich so, dass sie die Möglichkeiten einer Entwicklung schon zu Beginn in ihre Schöpfungen hineinlegt. So verhält es sich bei Atomen und Molekülen, bei Genen und bei Sternen und Galaxien. Klee hat uns vorgeführt, wie im Bereich der Malerei ein Kunstwerk nach eben diesen Regeln der Natur, aber dennoch mit den Mitteln der Kunst, zustandegebracht werden



kann. Sollte diese "Wechselwirkung des Schönen mit dem Nützlichen" nicht auch in der Technik, in unseren täglichen Aktivitäten möglich sein? Vielleicht kämen wir dann endlich in die Lage, unser Handeln mit der Komplexität zu handhaben, die ihm gebührt, anstatt dauernd zum Vereinfachen gezwungen zu sein. Evolution heisst nicht vereinfachen, sondern im Gegenteil, der zunehmenden Komplexität fähig werden. Es gibt höhere Ordnungsmächte als die des kausalen Denkens. In Andersens "Schneekönigin" setzen sich die Eisschollen von selbst zum Wort Ewigkeit zusammen, als das kleine Mädchen die Umkehrung in die eisige Verstandeswelt des Knaben hineinträgt. Umkehrung ist letzten Endes Liebe zum Ganzen und Konstruktiven.

Wie stets, wenn es ans Grundsätzliche, an die Wurzeln geht, so ist auch Zusammenarbeit eine Erziehungsaufgabe. Erziehung bedeutet ja, zur Selbsteinsicht bringen, und gehört als solche schon in den Bereich des Bewusstseins, das sich selbst prüft. Erziehung und Wissenschaft gehören zusammen.

Mit der Grundhaltung des Habenwollens befindet sich die Industriegesellschaft, den Naturgesetzen entsprechend, auf dem Weg der Selbstzerstörung. Denselben Weg geht auch der Marxismus, wenn er die Hegelsche Dialektik beansprucht, um gezielte materielle und soziale Gerechtigkeit herbeizuführen, jedoch ohne die Umkehrung zu beachten. Wir sind heute Zeuge, dass er damit nur eine Verstärkung der materiellen und gesellschaftlichen Abhängigkeit erreicht hat und damit selbst zum grössten Hindernis auf dem Weg zu seinem eigentlichen Ziel, der Überwindung von Abhängigkeit, geworden ist.

Vom Kreuzweg Hegel führt noch ein zweiter Weg in eine andere Richtung: er heisst Umkehrung und führt zur planetaren Zusammenarbeit als Entsprechung zur planetaren Entbergung des Seienden als die sich menschliches Handeln heute präsentiert. Um auf diesen Weg zu gelangen, wird es eines Aktes völliger Selbstaufgabe bedürfen. Im Leben jedes Individuums kann es Grenzsituationen geben, in denen die Selbstaufgabe, das Fahrenlassen alles Besitzes und jeglicher Sicherheit der einzige Ausweg bleibt. Odysseus konnte erst heimkehren, nachdem er sich von allen Kleidern und der letzten Schiffsplanke getrennt und nur sein Selbst, sein Wissen, an die Küste der Phäaken gerettet hatte.

## Anmerkungen

- \* E-Mail: peter.jeanmaire@freesurf.ch
- 1. A. v. Humboldt, Kosmos, Cotta 1845, S.37ff.  
s. auch: Kosmische Naturbetrachtungen, Kröner 1958, S.345
- 2. E. Fromm, Haben und Sein, Deutsche Verlagsanstalt 1976  
s. auch: Technologie und Politik 12,  
Die Zukunft der Ökonomie, rororo 4280, insbesondere:  
W. Leiss, Die Grenzen der Bedürfnisbefriedigung
- 3. s. dazu: Sinn und Unsinn des Leistungsprinzips, dtv 990, 1974
- 4. G.W.F. Hegel, Phänomenologie des Geistes, Suhrkamp 1970,  
insbesondere die Vorrede, S.11 - 67, und die Einleitung, S. 68 - 81.  
Es empfiehlt sich als Ergänzung zu lesen:
- 5. M. Heidegger, Hegels Begriff der Erfahrung,  
in: Holzwege, V. Klostermann, Frankfurt 1950
- 6. M. Heidegger, Die Frage nach der Technik,  
in: Die Künste im technischen Zeitalter, Verlag R. Oldenburg 1954
- 7. K. Jaspers, Vom Ursprung und Ziel der Geschichte, Fischer, 1955,  
insbesondere 2. Teil, S.81 - 123
- 8. F.G. Jünger, Die Perfektion der Technik, V. Klostermann 1953  
E. Jünger, Über die Linie, V. Klostermann 1950
- 9. Hegel, a.a.O., S. 72, Heidegger<sup>5</sup>, S. 136
- 10. Heidegger<sup>5</sup>, S. 136, Hegel, a.a.O., S. 75, 76
- 12. Heidegger<sup>5</sup>, S. 136
- 13. Hegel, a.a.O., S. 74, Heidegger<sup>5</sup>, S. 147
- 14. Hegel, a.a.O., S. 69, Heidegger<sup>5</sup>, S. 120

15. Hegel, a.a.O., S. 79 , Heidegger<sup>5</sup>, S. 173
16. Hegel, a.a.O., S. 80
17. Hegel, a.a.O., S. 79
18. Hegel, a.a.O., S. 13
19. Hegel, a.a.O., S. 79
20. Hegel, a.a.O., S. 19
21. Hegel, a.a.O., S. 21
22. Hegel, a.a.O., S. 23
23. E. v. Weizsäcker/Dohmen/Jüchter u.a.,  
Baukasten gegen Systemzwänge - der Weizsäcker-Hochschulplan,  
Serie Piper No. 5, München 1970  
  
Toni Lienhard, Dieter Diem, Werner Hoffmann,  
Intensiverer Wirklichkeitsbezug des Hochschulstudiums,  
Tagesanzeiger, Zürich, vom 28. 9. 74
24. Hegel, a.a.O., S. 21
25. W. Haftmann, Paul Klee - Wege bildnerischen Denkens,  
Prestel Verlag, München 1950
26. Hegel, a.a.O., S. 77, 80
27. Haftmann, a.a.O., S. 96
28. Haftmann, a.a.O., S. 94
29. Haftmann, a.a.O., S. 102
30. Haftmann, a.a.O., S. 104
31. mit Ausnahme des Telefons
32. Heidegger<sup>5</sup>, S. 169

□